

**WIEN / TheaterCenterForum:
SPIEL'S NOCHMAL, SAM von Woody Allen.
Eine Produktion der Schaubühne Wien
(21. April 2009, Premiere)**

Auch Filmfans und –kenner sind sich einig: Der junge Woody Allen war der beste (ohne dass man ihm die Freiheit absprechen mag, sich im Alter anders zu entwickeln). Was war schöner als der junge Woody, der die Figur des jüdischen New Yorker Stadtneurotikers mit einer Selbstironie über die Leinwand stolpern ließ, dass sie nicht nur Film-, sondern Kulturgeschichte machte? Dabei hat er „Play it again, Sam“, seinen ersten großen Erfolg von 1971, noch gar nicht selbst inszeniert, und erst mit „Annie Hall“ (zu Deutsch dann: „Der Stadtneurotiker“) kamen 1976 „Oscar“ und allgemeine Anerkennung... Aber „Spiel's noch einmal, Sam“ (dies ist eine Variation des deutschen Titels, der Film hieß „Mach's noch einmal, Sam“) ist bereits Woody pur, und das einzige seiner Plots, das sich auch auf den Theater halten konnte. Originalstücke, die er schrieb, und Drehbücher, die auf die Bühne kamen, haben sich auf die Dauer hier nicht gehalten. „Sam“ – der zuerst ein Stück war und dann ein Drehbuch wurde - ist die Ausnahme.

Und die Begründung ist einfach: Hier hat man es mit einer konzentrierten Geschichte zu tun, die in einem Bühnenbild von fünf Darstellern zu exekutieren ist und nichts erfordert als gnadenlose Präzision der Darsteller und ein „Feeling“ für das Wesen der Allen'schen Komik. Sein Held heißt Allan, allerdings mit Vornamen, und dieser Allan Felix ist Filmkritiker. Unvergesslich die Eingangsszene des Films, wo Allan (alias der junge Woody Allen) sich die Schlussequenz von „Casablanca“ ansieht und ihm angesichts von Humphrey Bogarts edlem Verzicht auf Ingrid Bergman dicke Tränen aus den dicken Brillen kollern... Und weil Bogey folglich sein Held ist, ergeben sich auch die imaginären Dialoge mit ihm ganz selbstverständlich, wobei die Ratschläge des harten Mannes für den zappligen Intellektuellen nicht immer leicht nachzuvollziehen sind. Und weil Allan Felix darüber hinaus vermutlich viel zu viele Filme gesehen hat, kann er sich Situation des wahren Lebens, so er denn seine lebhafteste Phantasie spielen lässt, nur in Filmklischees vorstellen, aus denen er dann auch sein Verhalten speist – etwa das Imponiergehabe Frauen gegenüber, das er sich zur Kompensation seiner Minderwertigkeitskomplexe glauben zu müssen... Kurz, Woody Allen hat hier die Welt des Films, der er seine eigene unverwechselbare Stimme hinzufügte, ergötzlich auf die Schaufel genommen.

Wie durchaus missglückte Aufführungen auch dieses „Sam“ schon gezeigt haben, funktioniert dieses Stück nur, wenn Regisseur und Darsteller das nötige Fingerspitzengefühl mitbringen, und das ist bei der Produktion der Schaubühne Wien in erstaunlichem Ausmaß der Fall. Das TheaterCenterForum, das am Premierenabend sein 30jähriges Jubiläum feierte – in der Porzellangasse immer am Rande des Wiener Mainstreams, aber offenbar mit einem treuen Publikum -, hätte sich keine bessere Produktion zu diesem Anlass wünschen können.

Ideal **Michael Duregger** als Allan Felix, der zwar mit schlaksiger Slapstick-Komik und Wuschelhaar als Woody-Allen-Typ durchgeht (ohne dessen spezifisch jüdische Prägung), aber keine Zeit damit verschwendet, das Vorbild nachzuahmen. Duregger ist ganz er selbst, eisern pointengenau und dabei doch ganz locker und selbstverständlich die ganze Verkrampftheit des bedauernswert-ergötlichen Helden präsentierend – eine Qualität, die auch die Aufführung besitzt: So viel Selbstverständlichkeit und Exaktheit zugleich, das zeigt, dass **Marcus Strahl** sich zu einem Regisseur von Rang entwickelt hat – und über den nötigen Humor verfügt.

Natürlich holt „Bogey“, der in Staubmantel und den Hut tief im Gesicht seine trockenen Ratschläge erteilt, einen Löwenanteil an Lachern, aber doch nur, weil **Thomas Kocziol** ihn so ironisch „cool“ auf die Bühne bringt. **Johannes Wolf** leistet Hilfsdienste, aber die Damen können brillieren: **Julia Reisinger** in einer Unzahl von Rollen, die sie nicht nur in Frisur und Gewand, sondern auch in Sprache und Wesen reichhaltig differenziert, und **Leila Shalaby-Strahl** als seelenvolles und dennoch höchstens beabsichtigt kitschiges „romantic interest“ des Helden.

Das ist, es sei aufrichtig versichert, derzeit der beste Boulevard, den man in Wien sehen kann.

Renate Wagner